

Die Revolution

Von fany10

Kapitel 1: Zeitungen

Mmm, ja, was soll ich sagen? Hier am Anfang. Im Grunde bleibt nicht viel für mich zu tun, außer abzuwarten, wie ein erstes Kapitel ankommt (ob es überhaupt ankommt ;-))
Aber vielleicht darf ich mich ja auf das ein oder andere motivierende Kommentar freuen :-)

Ich lehne mich mal gespannt- entspannt zurück und bewache ;p
Auf -hoffentlich- bald.

Viele Grüße, Fany

"Na?"

"Na was?"

"Na, wie geht's?"

"Na normal."

"Wirklich?"

"Na wie sonst?"

"Na ja....vielleicht ängstlich?"

"Wie kommst du darauf?"

"Ich kenne dich."

"Ach komm!"

"Ja, is' so."

"Klugschwätzer!"

Damit erhob sich Lilemour stirnrunzelnd von ihrem Stuhl und begann das Zimmer auf und ab zu gehen, wie Dagobert Duck in seinen besten Zeiten.

"Es gibt keinen Grund für mich Angst zu haben" ,sagte sie überzeugt und funkelte ihre Kameradin zu Tisch an.

"Beim ersten Mal ist noch nie jemand gestorben!.....oder....?" ,hängte sie dann doch unsicher hinzu und rautte sich mit einem "ach, das hat ja doch keinen Sinn! Was sein muss, muss sein!" ,die Haare.

"Schön dass du es einsiehst und besser noch, dass du dir dein Muffensausen eingestehst, Lilemour" ,nickte Emilie mit weisem Gesicht und machte den Eindruck, just einen besonders großen Vogel abgeschossen zu haben. Bis ihr leicht aufgewühlter Gegenüber impulsiv mit der flachen Hand auf den Holztisch schlug.

"Nenn mich nicht Lilemour" ,befahl sie hitzig, "keine Ahnung was die Knalltüte von

scheintotem Wildschwein sich dabei dachte mir diesen Namen zu verpassen. Warum nicht gleich Hildburg oder Kunigunde?!"

Emilie verzog keine Miene als sie sprach: "Das mein ich."

"Was meinst du?" ,grunzte Lilemour missbilligend.

"Dir geht's nicht normal."

"Was soll das heißen?"

"Du benimmst dich wie eine aufgeschreckte Vogelscheuche!"

"Wie kommst du darauf? Mir geht's gerade ein bisschen weniger gut als blendend!"

"Nein" ,schloss Emilie und fuhr sich in lässiger Geste durch die blonden Locken.

"Bis jetzt war sie wenigstens immer noch ,die alte, verschrobene Trudi' ,heute ist sie schon eine Knalltüte von scheintotem Wildschwein. Nenn mich engstirnig, aber da gibt es einen Unterschied."

Eigentlich nebensächlich, war das doch einer der Sätze gewesen, der die seltene Macht besaß, ausschlaggebend zu sein und dem mit sich selbst ringenden Gewissen den Gnadenstoß zu geben.

Denn Lilemours Mimik änderte sich in Sekundenbruchteilen von säuerlich angepöbelt -ganz Dagobert Duck, der seinen Geldspeicher in Gefahr wähnt- in tief verzweifelt, mitleiderregend -ganz Pluto, dem man einen saftigen Knochen vergönnt.

Emilie verkniff sich ein Lachen. Der Gesichtsausdruck ihrer Freundin zeigte deren Gefühle stets schneller und exakter, als der Kolibri mit seinen Flügeln schlagen konnte.

"Ach Emiiiiii" ,jammerte Lilemour. "Warum muss ich das machen, he? Ich meine.....da wär' doch noch....und könnte nicht....."

Mit einem geschlagenen Seufzer ließ sie den Kopf auf Emilies Schoss fallen und fühlte sich ganz und gar missverstanden von der ungerechten Welt.

"Ich will nicht Emi! Die haben mich nicht einmal zum Einlernen mitgenommen. Nicht ein einziges Mal! Was bringt mir die Theorie wenn sie mich ins kalte Wasser schmeißen?! Außerdem....ach, ich bin viel zu jung und.....und....."

"Mit neunzehn bist du nicht mehr zu jung dafür. Manche fangen schon mit sechzehn an. Zugegeben wenige, aber es gibt sie. Abgesehen davon, glaubst du ernsthaft sie stecken all die Ausbildungskosten in dich um deine Fähigkeiten dann in der Bibliothek mit den Büchern verstauben zu lassen?!" ,wollte Emilie nicht im Mindesten gerührt über das Schicksal ihrer Freundin wissen, die tatsächlich alle freien Minuten zwischen alten Schinken verbrachte. Eben die selbe schluchzte theatralisch.

"Fähigkeiten" ,schniefte sie. "Mein Können beschränkt sich darauf, ein wenig eleganter als andere die Kurve kratzen zu können."

Jetzt lachte Emilie doch. "Das ist's worauf es ankommt, Lilli. Anderes ist weder von Nöten, noch durchsetzbar. Die würden uns schon bei dem illegalen Versuch allein ausweiden."

"Jaaaa" ,heulte Lilli, "und das mein ICH! Was, wenn er mich ausweidet?!"

Ihre Kameradin zögerte keinen Moment. "Geschähe es grundlos, sähe er sich den fatalsten Folgen gegenüber."

"Was würde mir das noch nutzen, so ganz ohne Innereien?! Oh Emiiii....."

"Schluss jetzt" , unterbrach diese das kleine, aufgelöste Balg zu ihren Füßen, packte sie unsanft an den Schultern und stellte sie auf die Beine.

"Schnapp dir die Zeitungen, bind dir einen Schal um bevor du wieder Angina bekommst und geh! Vielleicht ist er ja auch.....nett" ,setzte sie etwas versöhnlicher

hinzu.

"Aber Emiiii....."

"Geh hab ich gesagt, oder soll ich dich melden?!"

Lilli sog schockiert die Luft ein und stand da wie der Glöckner von Notre Dame ohne seine Glocken. Jemanden zu melden war noch hinterhältiger und frevelhafter, als dem Angeklagten Kakerlaken und Frösche in Kombination ins Bett zu stecken.

Mühsam setzte Lilli eine erhabene Miene auf, während sie so stolz es ging Mantel und Schal packte, obwohl sie sich am Liebsten auf der Stelle übergeben hätte.

"Fein" ,zischte sie in beleidigtem Tonfall und setzte ihre Mütze auf, "fein!"

Sie langte hoch erhobenen Hauptes nach dem kleinen Zeitungswagen, riss so stark an dessen Griff, dass er ihr beinahe abgebrochen wäre und zog ihn brutal hinter sich her. Kurz vor der Türe hielt sie noch einmal inne und drehte sich zwischenzeitlich wutschnaubend um.

"Glaub bloß nicht, dass ich dir auch nur einen Fingerhut vererbe, wenn ich heute das Zeitliche segnen sollte! Und ein gutes Wort lege ich da oben erst Recht nicht für dich ein" ,pfefferte Lilli hinterher, bevor sie die Tür schwungvoll zuschlug. Emilie lächelte und schüttelte den Kopf. "Du besitzt nicht einmal einen Fingerhut. Du Kindskopf!"

"Ich Kindskopf" ,flüsterte Lilemour draußen, kaum dass sie einige Schritte von der Bleibe Emilies entfernt war. Das Zeitungswägelchen holperte behindernd über den matschigen Waldboden und drohte alle paar Meter zu kentern.

Ja, das hätte sie verdient! Sollten die Zeitungen, von denen sie sowieso nur eine benötigte, doch in die nächste Schlammgrube fallen. Auf dass sie die alle mit der Zunge sauber lecken konnte.

"Ich bin so unfair!" Mit sich selbst zu sprechen, war seit Lilli sich erinnern konnte eine ihrer großen Untugenden, von denen sie nicht wusste, wann sie sich die angeeignet hatte.

Das konnte ihr auch sonst keiner sagen, denn keiner hatte sich jemals wirklich intensiv um sie gekümmert. Sie war Waise und war es schon immer gewesen.

Natürlich wäre es gleichsam falsch gewesen zu behaupten, der Escapatische Orden hätte seine Adoptivkinder schändlich vernachlässigt. Es traf nicht das eine und nicht das andere vollkommen zu. Man fiel einfach mittendurch.

Da es sich dabei letztendlich um nichts Geringeres als ihre Familie handelte, sah sie -wie alle Schützlinge- darüber hinweg im Großen und Ganzen so geliebt wie eine teure Vase aus dem vergangenen Jahrhundert zu sein, aber ebenso ersetzlich wenn es denn sein musste.

Lilemour war nicht mit vielen anderen Vasen befreundet. Dazu fehlte ihr der Mut und vor allem die Notwendigkeit. An einer Hand abzählende, wirklich gute Freunde, waren ihr um ein Vielfaches willkommener als all die ,hey, lange nicht gesehen. Was machste so?' Bekanntschaften.

Es war selbstredend ein intelligenter Schachzug gewesen, einen dieser wirklich guten Freunde für etwas anzublöken, für dass sie nicht einmal das Entfernteste konnte. (Die Drohung sie zu melden außer Acht gelassen).

"Ich Schaf" ,beschimpfte sich Lilli, kickte einen ebenfalls unschuldigen Stein aus ihrem Weg und versäumte den Winkel, indem der selbe unter die Räder des Zeitungswagens kam.

Er kippte. Mit geschlossen Augen hörte sie genüsslich zu, wie ein Haufen ganz bestimmter Blätter in den Dreck segelten.

Ja, das hatte sie verdient!

Langsam fing Lilli an einzuräumen, wobei sie darauf verzichtete, ihre Zunge als Putzlumpen zu verwenden. Da im Durchschnitt jedoch alles gesühnt wird, frischte der schneidende Herbstwind sehr schmeichelhaft auf.

Und wessen Schuld war das alles?

"Nicht meine jedenfalls", keuchte sie und hechtete einer Zeitung hinterher, die den Aufwind genutzt hatte wie der geschickteste Adler.

Die ganz oben! Die hatten Schuld! Weil die sie geschickt hatten. Sie! Eben noch an einem Schmöcker Dostojewskis gehangen, war Lilli jetzt auf dem höchst eigentümlichen Weg zu der Residenz eines Vampirs.

In der Grundplanung war damit gerechnet worden, sie nicht vor den kommenden zwei bis drei Jahren in Aktion zu setzen und nun diese grobe Verschätzung, die sie einen Großteil ihres Glückes kostete.

Kein Wunder dass sie sich wie ein Frühstarter beim Hundert Meter Lauf vorkam, der anschließend disqualifiziert wurde.

Es war ihr nicht drum einen verkalkten Nosferatu zu beschatten, ja zu voyeurisieren, wie es manche ihrer Zunft durchaus treffend zu beschreiben wussten.

Dostojewski wartete. Aber der konnte lange warten.

Der ‚Voyeur‘, der vor ihr die Ehre gehabt und den sie nicht einmal persönlich gekannt hatte, war der Vereinigung ‚unter bislang unerklärlichen Umständen abhanden gekommen‘. So hieß es zumindest in ihrem kurz angebundenen Bescheid, mit dem ihr die Hiobsbotschaft überbracht worden war. Sie selbst war ja der unumstößlichen Meinung, dass der Kerl entweder irgendwo verbuddelt auf die nagenden Würmer wartete, oder aber in weiser Voraussicht getürmt war.

Letzteres schien nach allen Abwägungen das sicherlich Wahrscheinlichste. Denn Emilie (bei der das schein tote Wildschwein einen hervorragenden Namenstag gehabt hatte, nicht so bei ihr) war natürlich im Recht.

Die Unannehmlichkeiten für den Vampir wären von nicht zu unterschätzendem Ausmaß, hätte er tatsächlich den Tod einer ihrer Leute verschuldet. Gäbe es da nicht die Ausnahme, die die Regel bestätigte wenn einer durch das Raster fiel.....

"Leonardenstraße Nr. 4", nuschetzte Lilli vor sich hin, während sie nach einer knappen halben Stunde aus dem Wald auf die Straße trat und den Zettel mit der Adresse studierte.

Würde die Obrigkeit des Ordens nicht darauf bestehen, all ihre Mitglieder zu Behausungen in den tiefsten Wäldern zu animieren (Einsprüche wurden übergangen), so wären einige der kritischen Blicke vorüberziehender Passanten nicht auf sie gerichtet.

Auf sie, ihren mit Dreck verspritzten, knielangen Mantel, ihre Schuhe, die man mit bereits wenig Fantasie für gut ausgebaute Ameisenhaufen halten konnte und die bräunlich verfärbten Zeitungen.

Lilemour war lange nicht mehr in zivilisierten Gegenden gewesen, die aus anderen Menschen bestanden denn ihrer einigermaßen überschaubaren Anzahl an adoptierter ‚Verwandten‘.

Leise rollte das Wägelchen hinter ihr her, über die bunten Blätter, die sich naturgetrieben dazu entschieden hatten ihren Baum zu verlassen, um die feuchten Pflastersteine zu säumen.

Sie beschritt eine schöne Allee am Rande dieser verträumten Kleinstadt, die als Luftkurort gleichzeitig für überdurchschnittlichen Reichtum bei der Bevölkerung sorgte.

Weit hatte sie es vom Wald aus nicht mehr, wenigstens ein Propunkt von dem nicht sicher war, ob sie ihn als solchen empfand. Irgendwann musste sie allerdings so oder so ankommen, da war es wohl besser die Sache schnell hinter sich zu bringen. Die sich dann Tag für Tag wiederholen würde.....

Vor Haus, nein, Villa Nr. 3 unterband Lilli dann diesen Gedanken, blieb kurz stehen und holte tief Luft. In die Hose machte sie sich zwar noch nicht, aber mulmig, dass war ihr gewaltig. Da half nichts, sie musste sich an ihre neue Aufgabe gewöhnen. Am Anfang war es halt eine Umstellung....grausame Umstellung.....

Vielleicht aber stimmte Emilies Aussage ja und er war ganz nett. Immerhin hatte sie schon einmal von jemandem gehört, der jeden Sonntag von einem Vampir zum Kartenspielen und auf einen Whisky eingeladen wurde. Es gab solche und solche, wie eben überall. Warum in aller Welt sollte gerade sie auf einen Bescheuerten stoßen? Das war absurd.

"Lil!" ,ermahnte sie sich selbst, wobei sie sich eine riesige Audrey Hepburn Sonnenbrille auf ihr zierliches Gesicht setzte, "du machst dich lächerlich!"

Das Mädchen bekam nicht mit, dass sie sich durch eben diese Handlung doch leicht ungewöhnlich gebärdete. Wer zog eine Sonnenbrille an, wenn die Sonne nur noch ein sich verabschiedender Strich am Horizont darstellte?

Sie wollte, da sie sich offenbar schon mal in einem Schicki Micki Viertel befand, nicht unbedingt von den Anwohnern hier wieder erkannt werden, sollte das Leben so gewalttätig sein, keinen Ersatz für sie zu finden.

Das Schmunzeln eines vorbeiziehenden Ehepaars kreidete sie ihren Ameisenhaufen an.

"Oh man!" Lilemour konnte sich dieses erstaunten Ausrufs nicht erwehren. Vor ihr gastierte die Wiener Staatsoper. So schien es auf alle Fälle.

Da sie gestern eine Live Übertragung der ‚Macht des Schicksals‘ von Verdi in eben dieser, sich noch an Ort und Stelle befindenden Oper gesehen hatte, handelte es sich hierbei wohl exklusiv um das äußerst großzügig angelegte Privatanwesen des Vampirs der Leonardenstraße Nr. 4. Ihres Vampirs. Sie hasste diese Worte und hielt sich allein daran fest, dass sie nur vorübergehend sein mochten.

Ein ganz eindeutig barocker Bau mit klassizistischen Einflüssen. Ein altes Teil.

Nichts Ungewöhnliches für die Sippschaft des dort Hausenden. Die schwelgten in Nostalgie wann immer es sich arrangieren ließ. („Die vampirische Psyche“ von Peter Meurmann. Dritter Raum der Bib. ‚Regal achtzehn. Sie hatte es lesen müssen).

Der Anblick des halben Königsschlusses schüchterte Lilli noch mehr ein und sie fragte sich, warum ihr Orden sie vor der vampirischen Psyche nicht erst die Menschliche hatte durchwälzen lassen. So hätte es sich möglicherweise einrichten lassen, ihre Ehrfurchtsstarre ein wenig zu lockern.

Unsicher griff sie nach einer Zeitung. Ob der da drin schon wach war?

Hart schluckend campierte sie kurz hinter einem Busch, der ihr das trügerische Gefühl von Sicherheit gab und linste zu den Massen an gigantischen Fenstern und Erkern empor.

Hoffentlich verlief alles reibungslos. Wie gerne hätte Lilli wirklich Zeitungen ausgetragen und wenn sich zehn Wachhunde dieser Snobs an ihre Versen geheftet hätten.

"Ein halbes Kind."

Unsichtbar für das Mädchen, stand ein Mann jüngerer Erscheinung an einem der oberen Fensterrahmen gelehnt und schaute beiläufig der fast verlassenen Straße entlang, bis zu seinen Lorbeersträuchern am Rande seines Gartens.

Eisige, tiefe Geräusche belebten den antik eingerichteten, großen Raum. Er lachte.

"Komm" ,amüsierte sich der Vampir, dessen lange, schlanke Finger dem Mann in der Ecke bedeuteten zu ihm aufzuschließen. Der haderte keine Sekunde und trat an das Fenster, hinter einen weinroten Brokatvorhang.

"Herr?" ,fragte er beinahe demütig.

"Sieh dir das an Georg" ,erwiderte die imposante, finster gekleidete Gestalt und legte grazil einen Arm um seinen Diener, der seine besten Jahre längst hinter sich gelassen hatte. Sein gutmütiges Gesicht, von Falten reich geziert, spiegelte sich die hinter den Büschen kauernde Frau in seinen grauen, abgestumpften Augen wider.

"Schnell sind sie, das muss man ihnen zugestehen" ,lachte der Vampir in sichtbarer Verachtung, wobei er sich über sein bartloses Kinn fuhr.

"Es sind nicht einmal drei Nächte vergangen seit dem wir uns dem Letzten entledigt haben und schon verpulvern sie ihren Nachschub. Und....." ,er strich den Vorhang noch etwas mehr zur Seite, "....sie werden immer jünger. Ihre Reihen scheinen sich zu lichten."

"Herr" ,meldete sich Georg bedächtig und aufgeräumt an ihn, "Ihr wisst doch, der Pakt...."

"Der Pakt" ,stieß Ilias abwertend von sich und wandte sich den Innenräumen zu.

"Wie viele Abende hat das Thema, ja das Wort allein zu füllen vermocht? Mit dem stets selben Ergebnis. Ich habe ihn nicht gewollt, aber in ihrer Angst sind sie ihn eingegangen ohne auf mich zu hören. Diese Stümper und Feiglinge. Nicht eine Sekunde habe ich an die Durchführung des Kompromisses geglaubt. Ein Kompromiss mit Sterblichen. Man hätte meinen sollen, die Zeit lehrte Unsereins die immerwährende Dummheit der Menschen.

Und doch unterzeichneten sie ihn" ,schloss Ilias bitter.

"Und doch hält er sich schon über hundert Jahre" ,warf der alte Mann mit dem Frack ein.

"Wenig erfolgreich und noch weniger günstig für uns und es wird nicht besser. Aber ja. Ja. Sollen sie sehen was sie davon haben, ich freue mich meine Artgenossen in ihrer steigenden Unzufriedenheit zu beobachten. Machtlos, weil sie es so gewollt hatten."

Ilias ließ sich elegant in einen Sessel nieder, wie ihn sich Ludwig der vierzehnte zu Lebzeiten gewünscht hätte und schlug die Beine übereinander.

"Untermauert nicht die guten Seiten der Übereinkunft, Herr."

Georg war ein in sich verschlossener, wortkarger Mann, der zu den seltensten Stunden aus unaufgeforderten Stücken die Initiative ergriff. Debatten dieser Art waren schon immer heikel in Gegenwart seines Meisters gewesen, aber gerade jetzt war er mit viel Finesse zu besänftigen. Der alte Diener besaß dieses Feingefühl.

"Vielleicht solltet Ihr Euch am Ende damit anfreunden, Euren guten Willen zeigen, Euch fügen und....."

"Fügen?" Ilias blickte ihn aus kühlen Augen an und gab dem treuen Georg das Gefühl einer eher feinfühlgigen Niederlage, die ihn seinen Kopf senken ließ.

"Was bleibt mir anderes übrig wenn sie mir ständig ihre gezüchteten Voyeure

schicken? Wie lange haben wir darauf gewartet die Klette vor diesem Küken da unten bei meinem Eingang diskret verschwinden zu lassen? Das ist es. Diskret. Alles was wir von der törichten Übereinkunft haben ist eine uns aufgezwungene Diskretion, die uns erniedrigt. Wie eine Schlange, der man die Giftzähne entreißt. Mehr noch, man wird von Halbwüchsigen überwacht. Das ist sogar in der Geschichte noch neu. Respekt vor den Respektlosen, die es verstehen die Grenzen des guten Geschmacks bis zur Überdehnung zu strapazieren."

Obgleich in aufgewühlter Rage, blieb der Vampir äußerlich völlig ruhig und gelassen, als rede er von nicht viel Bedeutenderem als dem Wetter von Morgen.

Die Situation war in der Tat ärgerlich, jedoch zu erwarten gewesen. Seine Hoffnung nur, war auf ein wenig mehr Freiheit gefallen, in er mit den seinen Opfern hätte tun und lassen können was ihm beliebte. Ohne Einschränkungen, sanktionslos. Töten wenn es ihn reizte, quälen wenn.....

"Herr" ,durchschnitt Georg Ilias düstere Gedanken, "das Mädchen wird Euch keine allzu große Last sein. Sie kriecht gerade auf den Tujabusch zu und zieht dabei eine Dreckspur quer über Eure Marmorplatten hinter sich her. Soll ich....."

"Nein" ,winkte der Vampir bewegungssparend ab und erhob sich lautlos.

"Das da unten ist nicht viel mehr als ein Hase, den man auf die Schnauze hauen muss um ihn zum Kapitulieren zu bringen. Danach wird sie sich so selten als möglich hier blicken lassen, wenn sie sich nicht in ihrem Erdloch vergräbt."

Georg verbeugte sich , als sein Gebieter schattengleich das geräumige Zimmer verließ. "Jawohl Herr."

"Ok Lil'. Ganz cool bleiben", wisperte sie den Busch an, der ihr zusah wie sie marternd Schritt für Schritt Richtung Tür, nein, Tor, hinter sich brachte.

"Nur zum Briefkasten, den Beweis nehmen und die Zeitung reinstecken. Du musst ja nicht mit ihm reden. Nur Briefkasten, Beweis, Zeitung! Briefkasten....."

Wie man es ihr eingebläut hatte, seit Kindesalter an. Wenn etwas widererwartend nicht klappte, dann rennen! Das hatte sie als Erstes begriffen. Ihr Körper war nicht umsonst auf solche Peinlichkeiten -wie sie fand- trainiert worden.

Wobei der Beweis der eigentliche Knackpunkt war. Der Beweis im Briefkasten.

Die ihrer Ansicht nach überflüssige Zeitung war ohnehin nur Fassade für die uneingeweihte Außenwelt. Simpler weise dafür gedacht, nicht aufzufallen wenn sie Tag für Tag diesen schrecklich gestalteten Briefkasten bearbeitete, um an den dummen Beweis zu kommen, ohne das Haus zu betreten.

Hauptsache, sie musste den Besitzer nicht sehen. Nein, das musste sie nicht. Emilie hatte schließlich gesagt, die seien froh ihnen nicht begegnen zu müssen. Das beruhte von ihr aus auf absoluter Gegenseitigkeit. Gut so.

Gleich war Lilli am Briefkasten. Nur die Zeitung einstecken und.....gleich.....

Sie streckte die Hand aus um nach dem Beweis zu fahnden, als die gottverdammte Pforte zum Inneren auf ging und ihr Herz aussetzte.

Den Fuß noch auf der obersten Stufe der Treppe die zu der gewaltigen Haustür führte, immer zur Flucht bereit, berührte ihr Finger gerade den Briefkastendeckel. Das eine Knie auf dem Boden um so weit als möglich von diesem Ort des Untoten distanziert zu sein, schien es dem Betrachter, als wäre sie unglücklich gestolpert.

Charaktergerecht in solchen Augenblicken, rutschte ihr die Hepburn Sonnenbrille auf der einen Seite halb über die Nase, weshalb sie es noch immer nicht wagte, sich zu rühren.

Sollte sie nicht rennen? Nun, wahrscheinlich. Es war ihr jedoch unmöglich. Bitte! Das kam bei uneingelernten Theoretikern heraus. Sie versagten auf der ganzen Linie wenn etwas Unvorhergesehenes geschah, dass nicht schwarz auf weiß zum Auswendiglernen bereit lag.

Im Türrahmen stand er. Seine Identität ließ keine Zweifel, so sehr entsprang sein Erscheinen dem lyrischen Vampir.

Lange, pechschwarze Haare, die den Neid Schneewitchens locker auf sich gezogen hätten, umrahmten ein schmales, aristokratisch geschnittenes Gesicht von nahezu unnatürlicher Schönheit. Die Ebenmäßigkeit der Haut wurde durch die wächserne Blässe optimal hervorgehoben. Seine Augen, dunkel wie eine Nacht ohne Sterne, enthielten keine Emotion. Keine, die sie sich gewünscht hätte.

Pure Ablehnung und Eiskälte schossen aus ihnen heraus und durchbohrten sie mental.

Himmel, wie bewegte sich dieses Exemplar unter der Bevölkerung, ohne aufzufallen wie ein Hollywood Star auf der Flaniermeile?!

Seine schlanke, durch ausnehmend dunkle Kleidung verhüllte Figur wirkte bedrückend herrisch auf sie. Zumal er wohl einen guten Kopf größer wie sie war, wäre sie gestanden und nicht zu seinen Füßen gelümmelt.

Nett sah er damit sicher nicht aus, nicht im kümmerlichsten Ansatz.

So war das nicht geplant gewesen! Warum in aller Welt hatte er die Tür geöffnet und sie nicht ignoriert wie es üblich war?! Wenn die Pechsträhne einmal angefangen hatte, ließ sie einen nicht mehr so schnell los.

"Ich schätze keine Werbung." Die melodiose, aber auf jeden Trottel unheilverkündend wirkende Stimme, unterstützte seine gnadenlos zerschmetternden Blicke. Seine einnehmende Anwesenheit im negativen Sinne.

Lilli wurde abwechselnd heiß und kalt, als sie sich endlich zusammenriss und auf die Zeitung starrte, die sie zur abgemachten Show gerade hatte einschmeißen wollen. Es waren Sonderangebote der Edeka Kette.

Wie konnte ein Alptraum in der Realität nur noch schlimmer sein als im Schlaf selbst?! Sie fing an zu stottern.

"Ich....w...wollte...ähm.....nur....wollte ich....also, ich trinke nie Whisky und.....Schwarzer Peter, das ist alles was ich an Kartenspielen kann.....und.....bitte, weiden Sie mich nicht aus....wissen Sie....ich"

In der Zeitspanne eines Wimpernschlages, fand sich das Mädchen hart gegen das reichverzierte Treppengeländer gepresst, die Hand des Vampirs unangenehm einengend an ihrem hochgeschlossenen Kragen.

Seine lange nicht mehr gefeilten Fingernägel befanden sich bedrohlich nahe an ihrem Gesicht und füllten die komplette Sichtweite ihres rechten Augenwinkels aus.

"Ich weiß ganz gut wer du bist, oder zumindest woher du kommst", wisperte er dunkel in ihr Ohr, so dass Lilli seinen kalten Atem an ihrer Wange spüren konnte, zusammen mit der entstehenden Gänsehaut. Hatte heute offenbar noch nicht diniert, traf sich geradezu glänzend mit ihrer tiefschwarzen Pechsträhne.

"Und auch deine Abstammung gefällt mir nicht", setzte er hinzu, wobei er ihre heruntergerutschte Sonnenbrille mit einem spitzen Nagel mühelos zurück an ihren Platz schob.

Die Mütze war ihr durch den Aufprall abhanden gekommen und der Wind spielte mit ihrem, sich in einen Zopf gezwängten Haar.

Keinen Fingerhut würde Emilie erben! ,Vielleicht ist er ja auch nett'. Das würde Lilli ihr bis ans Ende aller Zeiten vorhalten, sollte sie das hier überleben. Noch war nichts entschieden.

Pakt hin oder her! Die Ausnahmen und das Raster interessierten.

Der schwarzhaarige Mann, den sie unter normalen Umständen auf allerhöchstens vierundzwanzig Jahre geschätzt hätte, zog mit einer fließenden Bewegung eine ihrer Haarsträhnen aus dem Zopf und drehte sie in seinen Händen als untersuche er eine rare Zigarre auf ihren Echtheitswert.

"Kastanienfarbig rötliches Haar" ,stellte er unbeeindruckt fest, "nicht ganz Schulterlang. Ich kannte einst jemanden, der sie genauso trug."

Ilias packte plötzlich grob ihr Kinn und schien mit seinen Augen durch ihre dicke Sonnenbrille zu dringen, bevor er ohne Umschweife erklärte: "Dieser jemand hatte dieselbe nichtssagende Augenfarbe, von einem mit blauen Striemen durchzogenen Regentag. Ich mochte ihn nie, auf dass er in eurem Himmel seine Ruhe gefunden haben mag."

Dann war er verschwunden, der Vampir.

Die Tür geschlossen, ihr Bein eingeschlafen, die Edeka Angebote zerfleddert, ihr Herz zugefroren und ihr Gemütszustand wie der einer in Salzwasser badenden Nacktschnecke. Aber ihre Eingeweide, die hatte sie noch. Und ihr Blut.

Dafür keinen Beweis und keine Hoffnung darauf, nach diesem prägnanten Ereignis die nächsten Tage noch Dostojewski zu lesen.

Fügung des Schicksals, dass er ihr ohnehin zu blasirt schrieb und sie nicht einmal die Hälfte verstand.